

Mary Costello: „Ein geborgtes Leben“

Eine kaum begreifliche Blödheit

Von Julia Schröder

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 28.10.2026

Toxischen Typ geheiratet, nichts dazugelernt: Mary Costellos Roman einer Frau, die zweimal Hingabe mit Unterwerfung verwechselt, bietet selbstverliebte Nabelschau statt schmerzhafter Erkenntnis.

Dublin, Mitte der Achtziger: Anna Hughes, eine zwanzigjährige Junglehrerin, lernt den, wie sich herausstellen wird, um einiges älteren Peter Gallagher kennen. In einem Nachtclub redet er sie auf Gälisch an, sie antwortet, obwohl sie die Sprache unzureichend beherrscht.

„Nach ein paar Minuten wechseln wir zurück ins Englische. Er stammt ursprünglich aus Donegal und hat sich einen Hauch des klaren, warmen Dialekts bewahrt. Je länger ich ihn ansehe, desto attraktiver finde ich ihn, seine braunen Augen und die reine, makellose Haut. Später werde ich den Moment, in dem er diese irischen Worte zu mir sagte, als den Moment ausmachen, der mein Leben veränderte.“

Ja, es ist um Anna geschehen, sie verknallt sich obsessiv in diesen Typen, der sich systematisch entzieht und sich für nichts von dem interessiert, was sie inspiriert, die Großen der Weltliteratur beispielsweise. In kaum begreiflicher Blödheit wird sie diesen verlogenen Lauch heiraten, ihn lieben und ehren – und wie noch sehr oft beim Lesen der nächsten 250 Seiten von Mary Costellos Roman „Ein geborgtes Leben“ fragt man sich: warum nur?

Der erste Sex ist eine Vergewaltigung

Schon der erste Sex der beiden müsste jeder sich anbahnenden Beziehung umgehend ein Ende bereiten:

Nach einer Party bei Peters Freunden aus einem Vollrausch erwacht, muss Anna feststellen, dass er sie währenddessen offenkundig gewaltsam entjungfert hat.

„Ich wollte das nicht tun, sage ich. Ich könnte schwanger werden. Ich bin nicht gekommen, sagt er, und ich halte die Luft an und sage nichts, weil ich nicht wirklich weiß, was er damit meint.“

Leider ist die Geschichte der Anna Hughes hier nicht zu Ende, sondern wir dürfen noch weitere 25 Jahre mit dieser Ich-Erzählerin zubringen, die im Rückblick zu verstehen versucht, was eigentlich in ihr vorgegangen ist die ganze Zeit, ...

Mary Costello

Ein geborgtes Leben

Aus dem Englischen von Jasmin Humburg

Penguin Verlag

256 Seiten

23,00 Euro

... „das Miasma der Gedanken, der Gelüste und Instinkte, die kleinen Beben der Angst und der Scham; die vielen inneren Bewegungen und Freisetzungen, die undeutlich wahrgenommenen Unterströmungen, die auf äußere Handlungen und Ereignisse einwirken. Das Klima der Psyche, so könnte ich es nennen, die Tropismen des Geistes, die unterschwelligen Vibrationen der Seele“ ...

... und so weiter. Hört man im Wortgeklingel dieses Prologs noch eine Art Annie-Ernaux-Einsteigerprogramm trampen, reiht Costello in der Folge auffallend unoriginell, nämlich beinhart chronologisch den weiteren Verlauf der Ereignisse und die damit verbundenen „Tropismen des Geistes“ aneinander. Überdeutlich die Hinweise auf Peters Untreue, die sie tapfer ignoriert. Unübersehbar seine Verachtung für ihre liebevolle Kindheit. Das Baby, das sie verliert, bezeichnet er roh als „Zellhaufen“.

Sie macht alles mit und tröstet sich mit Lektüren von Albert Camus und C.G. Jung, die ihr so angenehm, um nicht zu sagen, ein bisschen kitschig widerspiegeln, was sie über ihr kostbares Innenleben zu wissen glaubt. Bis Peter selbst sie verlässt.

Selbstverschuldete Unmündigkeit einer Frau

Jetzt könnte das grausame Spiel ein Ende haben, aber nein. Costello füllt auch den zweiten Teil ihres Romans mit der selbstverschuldeten Unmündigkeit einer Frau, die sich später von ihrer Therapeutin bestätigen lassen wird, dass sie halt ungeheuer „durchlässig“ und besonders „empänglich für das Numinose“ sei.

Empänglich ist Anna zunächst für eine neue Liebe. Karim, ein IT-Fachmann und, wie sie schreibt, „selbstloser Liebhaber“, stammt aus Algerien und ist in Paris aufgewachsen.

„Ich bin völlig fasziniert von den Geschichten seiner Familie und seiner Kindheit. Sein Vater arbeitete als Bauingenieur für das Straßenverkehrsamt in Algier, doch als er die Augen nicht länger vor der Korruption verschließen konnte, verlor er seinen Job. [...] Wir sind in Karims Wohnung. Ich sitze auf der Couch und lasse mich von seiner Stimme, der Welt, die er beschreibt, einlullen. Lasse mich verführen, von seiner Unschuld und seiner Offenheit.“

Dieser Unschuld und Offenheit zuliebe lässt sich Anna auf die Regeln eines besonders strengen Islam ein, die Karim befolgt. Aus lauter Hingabe an ihn und Allah bemerkt sie wieder nicht, wie sie alles aufgibt, was ihr wichtig ist: Literatur und Musik gelten ihm als „haram“, ihr geliebtes altes Hündchen verbannt er in den winterlichen Garten. Freilich haben auch hier früh die Warnsignale geblinkt. Zum Beispiel, dass Karim ein Gemüsegericht für sie, die Vegetarierin, mit – man stelle sich vor – Hühnerbrühe würzte. Schon das hat sie widerspruchslös geschluckt.

Schlaue Bücher, schlechte Entscheidungen

Die Selbsterforschung der Anna Hughes hätte eine verstörende Fallstudie werden können, die radikale Lebensbilanz einer Frau, die mühsam lernen muss, sich von überkommenen Glaubenssätzen und Projektionen zu lösen. Aber hier ist nichts radikal, und verstörend allenfalls Annas Bereitschaft, ihre „bad decisions“ mit weitschweifigen Deutungen zu veredeln.

Der Ich-Erzählerin, die mit ihrer Autorin mehr als ein paar biografische Daten teilt, geht es ja auch nicht um schmerzhaften Realismus. Sondern, wir erinnern uns, um eher feinstoffliches

Zeug wie das „Klima der Psyche“ und die „Vibrationen der Seele“. Wie schön wäre es gewesen, dieses immerhin überkandidelte Programm ein- und in kühnes Erzählen aufgelöst zu sehen!

Tatsächlich schleppen sich Stil wie Handlung in breiiger Konventionalität dahin. Mit zunehmender Reife der anfangs jugendlich-naiven Anna kommt nicht etwa mehr Wagnis in den Text, stattdessen nervtötende Nabelschau, bei denen sie ihren Hausgöttern Jung und Camus huldigt bis zur fast blasphemischen Aneignung.

Die Geschichte endet in New York, wo Anna ihren Rückflug imaginiert und sich selbst in jenem „ruhigen Bewusstseinszustand“, so wörtlich, „den der Eintritt in höhere Sphären oft mit sich bringt“. Bis zur letzten Seite ist Mary Costellos Roman „Ein geborgtes Leben“ schlecht geschriebener, selbstgefälliger Stuss.